

Tilgner: «Ich äussere meine Meinung direkt»

Neutral vom Krieg berichten oder Schandtaten verurteilen? Wie mit dem Druck der Kriegslobbyisten umgehen? Und ist eine Haltung des Korrespondenten überhaupt gefragt?

Von Philipp Cueni

Matthias Hagemann, Herausgeber der Basler Zeitung, wurde im eigenen Blatt deutlich: «Mit der Verschärfung der Auseinandersetzung im Nahen Osten nimmt der Druck auf die Medien zu.» Er sprach von «aggressiver, ideologisch geladener Argumentation» jener, die «für Israel Partei nehmen und eine Kurskorrektur der Zeitung fordern». Er habe als Verleger «die redaktionelle Freiheit gegen Druckversuche von aussen bestmöglich zu schützen». Die Kritik an der Arbeit der Journalisten erfolge ohne «grosse Kenntnis vom Wesen und von der Aufgabe der Medien.» Von massivem Lobbying während dem Libanon-Krieg berichten auch andere Redaktionen und müssen Vorwürfe zurückweisen, einseitig israelkritisch zu berichten, so auch die ARD. Auch Berichterstatter vor Ort wurden mit Druck, Behinderungen und Angeboten für «geeignete Reportagen» (inklusive geliefertes Bildmaterial auf Kassette) konfrontiert. «Wir erkennen den Druck und wehren uns. Trotzdem muss man aufpassen, dass man nicht nachgibt und die Schere im Kopf aktiviert», berichtet ein Nahost-Korrespondent der *gazette*.

Was ist in solchen Kriegskonflikten die «Aufgabe der Medien»? Wo bleibt da der Spielraum für eine kritische Berichterstattung und Journalismus, der Haltung zeigt. Und ist Haltung gefragt?

Kein Moralin

Das Schweizer Fernsehen steht bei Auslandsberichten unter besonders kritischer Beobachtung – nicht nur der Lobbyisten. Zudem hat SF via Gesetz und Konzession den Auftrag, «sachgerecht» zu informieren. Ist da Haltung möglich? Dieses Sachgerechtigkeitsgebot als Informationsgrundsatz heisst nicht «Ausgewogenheit», sondern verlangt, dass sich das Publikum auf Grund der vermittelten Fakten und Analysen eine eigene, unmanipulierte Meinung bilden

kann. «Innerhalb dieses Rahmens ist alles möglich, auch pointierte Meinungsäusserungen der JournalistInnen», sagt Regula Bähler, die Vizepräsidentin der UBI. SF-Chefredaktor Ueli Haldimann will, dass SF in erster Linie Chronist der Ereignisse ist und diese auch analysiert und einordnet. «Aber keine moralischen Kommentare und keine Empörungssauce.» Es soll im Konflikt jeweils die Optik der beiden Handlungsseiten dargestellt werden. «Das heisst aber nicht, dass Schandtaten einer Kriegspartei, Verstösse gegen das Völkerrecht als solche nicht gebrandmarkt werden können.» Insofern sei Haltung sehr wohl möglich.

Meinung äussern

«Ich äussere meine Meinung direkt», sagt Ulrich Tilgner, Korrespondent von SF und ZDF für Irak und Iran. «Ich bin nicht nur Chronist oder Berichterstatter, sondern erkläre die Situation auch und bewerte sie. Wer, wenn nicht der Korrespondent vor Ort, soll versuchen, etwas einzuordnen? Damit machen wir dem Zuschauer auch Angebote zum Verständnis.» Gerade bei seinen Podiumsteilnahmen in der Schweiz stellt Tilgner fest, dass dies vom Publikum gewürdigt wird, unabhängig von dessen politischem Standpunkt. «Immer mehr Leute empfinden die Argumentation der beiden Seiten, sei es im Irak-Konflikt, oder im Iran-Konflikt, als verlogen. Und sie verstehen nicht mehr, dass die Konflikte nicht adäquat gelöst werden. Da versuche ich, die Konfliktstrukturen zu zeigen und klage dieses Verhalten an. Und das Publikum nimmt das als Hilfe beim Begreifen eines Konfliktes auf.» Diese Erfahrung hilft Tilgner bei der Argumentation gegenüber Redaktionen, welche meinen, man könne den ZuschauerInnen nur den kleinsten gemeinsamen Nenner zumuten, statt eine verständliche, aber anspruchsvolle Argumentation. Anders als in Deutschland sei das

Niveau beim Publikum in der Schweiz hoch, weil sehr viele Schweizer Auslandserfahrung haben, eine hohe Bereitschaft sich aktiv zu informieren und so ein Vorwissen da sei. Deswegen könne man offener informieren, ohne zum Beispiel bei Israel-Kritik als Antisemit missverstanden zu werden. Tilgner versteht sich nicht als Partei, will aber nicht nur Chronist sein. «Ich bin kein Amerika-Hasser, aber die US-Politik im Irak ist katastrophal. Und das muss man sagen. Man soll sagen, dass Israel mit dem Angriff auf den Libanon auf Raketenbeschuss reagiert hat und das Ziel hatte, diesen zu unterbinden. Aber man muss kritisieren, wenn Israel das unverhältnismässig macht, und auch die israelische Besatzungspolitik in die Sicht einbeziehen.» Eine Haltung einzunehmen könne auch bedeuten, gegen den politischen Mainstream im Land des eigenen Senders zu berichten. Denn oft schlage in Deutschland die offizielle Politik auf die Optik in den Redaktionshäusern über. «Bevor man z. B. den Iran wegen seiner Atompolitik gleich definitiv verurteilt und droht, wäre es sinnvoll, zuerst auch hinzuschauen und zu berichten, welche Prozesse sich in der iranischen Zivilgesellschaft abspielen, das Land in seiner ganzen Widersprüchlichkeit zu zeigen, damit überhaupt eine Debatte stattfinden kann. Diese Komplexität ist vielleicht aber gar nicht gefragt.» Generell nimmt Tilgner in den Schweizer Redaktionen eine offener Haltung als in Deutschland wahr, mit Interesse an komplexem Hintergrund über das tagesaktuelle Geschehen hinaus. Deshalb müsse der Auslandskorrespondent hier weniger um jede Sekunde Sendezeit kämpfen.

Bei den AuslandskorrespondentInnen gab es immer profilierte Figuren. Ob es diese weiterhin geben wird hängt davon ab, was die Senderredaktionen wollen und zulassen. ◀